©

INTERVIEW

KATHOLISCHE BISCHOFSKONFERENZ

Kirchenrechtler zur Herbstvollversammlung: "Die Bischöfe sind zu einer echten Strukturänderung gar nicht fähig"

Heute endete die Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz. Viele enttäuschte Katholiken hatten sich von ihr Fortschritte bei Missbrauchsaufarbeitung und Kirchenreform erwartet. Die Ergebnisse: äußerst mau. Kirchenrechtler Norbert Lüdecke erklärt, warum die Kleriker gar nicht anders können und wollen.

Von Rolf-Herbert Peters

Lesezeit: ca. 6 min

23. September 2021

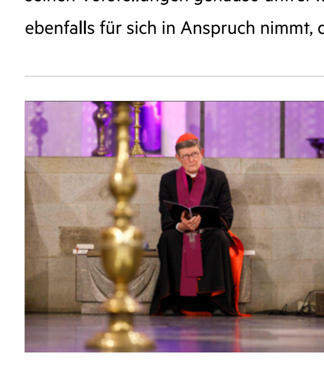
Professor Norbert Lüdecke, in der deutschen katholischen Kirche brennt es allerorten. Der sexuelle Missbrauch treibt die Menschen aus der Kirche. Viele Bischöfe verweigern weiter grundlegende Reformen. Heute endete die Vollversammlung der deutschen Bischöfe, von der sich mancher Gläubige klare Ansagen zu weitreichenden Reformen versprochen hatte. Wie bewerten Sie die Ergebnisse?

Ich habe mich schon während der Pressekonferenz verwundert gefragt: Was war das denn? Der vorsitzende Bischof Georg Bätzing hatte im Vorfeld starke Veränderungen angekündigt, was immer gut ist für eine Reihe von Schlagzeilen. Aber am Ende bleibt wieder alles im Ungefähren.

Norbert Lüdecke, 62, ist Professor für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Seine Kritik am Synodalen Weg erklärt er in seinem Buch "Die Täuschung" (wbg Theiss, 304 S., 20 Euro)
© PRIVAT

Bätzing hat einen Neustart versprochen…

Einen Neustart wovon? Am Ende beschränken sich die Bischöfe bei ihren Reformideen auf Umgang, auf Stil, auf Haltung. Sie blasen gemeinsam mit Theologen in eine Hoffnungsglut, damit sie auf einem erträglichen Niveau weiterglimmt, aus der Befürchtung heraus, dass sie mal ganz erkaltet. Bei den kirchlichen Strukturen soll sich aber nichts ändern – was kirchenrechtlich zu erwarten war. Bischof Bätzing ist mit seinen Vorstellungen genauso unfrei wie der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki, der ebenfalls für sich in Anspruch nimmt, die Kirche in die richtige Zukunft zu führen.



KIRCHEN-SKANDAL

Kölns Kardinal Woelki: Er hat womöglich einen Missbrauch vertuscht

Kölns oberster Kirchenmanager Rainer Maria Woelki gerät durch einsame Entscheidungen zunehmend unter Druck. Das Volk der Gläubigen ist frustriert. Kann sich der Kardinal im Amt halten?

6 min

Warum tut sich die Katholische Kirche so unendlich schwer, sich an der Moderne und den Lebensgewohnheiten neu auszurichten?

Weil das System seinen „Wesenskern", der auch heute wieder betont wurde, als unveränderbar hinstellt. Wesenskern heißt: Männer, denen nach katholischer Glaubensüberzeugung die Gabe verliehen wurde zu erkennen, was der Heilige Geist will, entscheiden ganz allein, was veränderbar ist oder nicht. Unveränderbar sind auf jeden Fall die ständische Struktur und monarchische Organisation. Bätzing und die anderen Bischöfe sind zu einer echten Strukturänderung also gar nicht fähig. Weicht diese Überzeugung vom „Wesenskern" langsam auf? Nein. Manche Texte der Bischofskonferenz lassen sogar vermuten, dass sie unter den Klerikern eher wieder zunimmt.

Auf dem Podium saß immerhin erstmals eine Frau, die neue Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Beate Gilles. Ein gutes Zeichen?

Nein. Frau Gilles hat keine Leitungsgewalt im kirchenrechtlichen Sinne. Es geht nur um Büroleitung oder Personalverantwortung. Die Kirche gaukelt gern Fortschritt vor, in dem sie Wörterdehnungen vornimmt. Jetzt hat man den Begriff „Leitung" zu „Führungsverantwortung" aufgeblasen, damit Frauen subsummiert werden können. Aber mit kirchlicher Leitungsgewalt im Sinne von Rechtsprechung, Verwaltung und insbesondere Gesetzgebung und mit dem, was etwa die Reformbewegung „Maria 2.0" einfordert, hat Frau Gilles' Posten wirklich überhaupt nichts zu tun.

Die neue Generalsekretärin der Bischofskonferenz Beate Gilles
© PETER BACK/GEISLER-FOTOPRESS/ / PICTURE ALLIANCE

Bischof Bätzing sagt, es gebe ein „großes Übereinkommen" der Bischöfe, bei der Bischofswahl künftig Laien mitreden zu lassen. Ist das nicht ein demokratischer Schritt?

Auch hier: nein. Der Nuntius schickte auch schon in der Vergangenheit manchmal Fragebögen an Laien, ob ein Kandidat für das Bischofsamt geeignet sei. Mehr ist auch künftig nicht drin. Es geht immer höchstens um Konsultation, also unverbindliche Beratung. Laien entscheiden niemals mit.

Ein wesentlicher Diskussionspunkt bei der Bischofskonferenz war die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle. Wie bewerten Sie den Stand der Dinge?

Eine Aufarbeitung hat kaum begonnen. Der Schwerpunkt liegt immer noch bei der Aufklärung. Aufarbeitung hieße doch, sich damit zu befassen, wie man Missbrauch künftig abstellen kann. Wer diese Prävention wirklich will, muss sich konkret mit systemischen Risikofaktoren auseinandersetzen. Das geschieht bislang nicht. Wenn die Bischöfe von vornherein ausschließen, dass der Zölibat und die Sexualmoral solche Risikofaktoren sind, dann bin ich sehr skeptisch, ob die Aufarbeitung jemals gelingt.

MISSBRAUCHSKANDAL

Austritte in Scharen – eine Gemeinde in Dormagen zeigt die dramatische Krise der katholischen Kirche

Wer wissen will, wie es angesichts des Missbrauchsskandals um die deutschen Katholiken bestellt ist, findet in Dormagen-Nord Antwort. Hier löst sich die gläubige Herde im Eiltempo auf. Unser Reporter war vor Ort.

6 min

Nächste Woche beginnt die zweite Tagung des „Synodalen Wegs". Die Bischofskonferenz selbst hat die Synode initiiert. Gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) – also der Laienvertretung – will sie „auf Augenhöhe" die Kirche in die Zukunft überführen. Es geht in den Beratungen um die Stellung der Frauen in der Kirche, die kirchliche Sexualmoral, den Umgang mit Macht und die priesterliche Ehelosigkeit. Das klingt doch erst einmal prima. Welche Chance geben sie diesem Gremium?

Auch hier muss man wieder auf die Wortwahl achten. Die Katholiken, die mitdiskutieren, sind laut den Bischöfen „gleichwertig" – aber eben nicht gleichberechtigt. Der Synodale Weg ist eine Blaupause, die Klerikale immer mal wieder hervorziehen, wenn die Kirchenmitglieder zu aufmüpfig werden oder der Unmutsdruck einen Pegel erreicht, den sie für gefährlich erachten. Dann müssen Ventile geöffnet werden. Solche Ventile gab es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil häufiger, etwa die Würzburger Synode 1971 bis 1975. Es ist immer von vornherein völlig klar, wie die Rollen dort verteilt sind. Entscheidungen vorbereiten – mit Laien. Entscheidungen fällen – ohne sie.

Vielleicht ändert sich das ja nun. Viele enttäuschte Katholiken haben große Erwartungen an den Synodalen Weg, hoffen auf eine bessere Kirche, in der sie wirklich mitreden und -entscheiden können.

Wenn Bischof Bätzing sagt, er habe beim Synodalen Weg gute Erfahrungen mit den Laien „auf Augenhöhe" gemacht, muss ich mich konzentrieren, um an mich zu halten. Man muss sich vorstellen: Das sagt jemand, der nur als Mann geweiht werden konnte und eine Diözese als oberster Gesetzgeber, Verwalter und Richter in einem leitet. Beim Synodalen Weg sitzen in Wahrheit die synodalen Laien vor ihren Oberhirten, denen sie in Lehre und Leitung Gehorsam und Ehrfurcht schulden. Wie kann da – von beiden Seiten übrigens – von Augenhöhe gesprochen werden! Da offenbart sich eine Wahrnehmungsverzerrung, die sich nur durch eine effektive klerikale Erziehung erklären lässt.

Wem gehört die Kirche – aus kirchenrechtlicher Sicht? Wer legitimiert die Bischöfe, sich so zu definieren?

Die Kirche gehört dem Herrn und sonst niemandem. Es gibt für Kleriker keine Legitimation von unten. Die Bischöfe verstehen sich amtlich als Nachfolger der Apostel, die eingesetzt wurden, die Kirche im Wesenskern zu erhalten, wie Jesus sie wollte. Das hat auch das Zweite Vatikanische Konzil – bei allem Reformmythos, der ihm zugeschrieben wird – noch mal klar festgeschrieben. Über die Jahrhunderte haben sie sich durch Kooptierung immer neu ersetzt.

Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof von Limburg, bei einem Gedächtnisgottesdienst für verstorbene Mitglieder
© PETER BACK/GEISLER-FOTOPRESS/ / PICTURE ALLIANCE

Bischof Bätzing hat heute auch betont, dass selbst Dogmen am Ende nicht unveränderlich sind. Hat er sich damit zu weit aus dem Fenster gelehnt?

Es bleibt völlig vage, was er damit meint. Bätzing müsste ein einziges Beispiel aufzeigen, wo nach dem Ersten Vatikanischen Konzil eine als unveränderlich geltende Lehre revidiert wurde. Andernfalls bleibt eine Formulierung wie „Die Kirche ist immer eine Kirche der Veränderung gewesen" ein Placebo-Satz.

Am Ende sind also Reformen gar nicht möglich – und schon lange nicht von außen?

Nicht von außen und nicht dort, wo das kirchliche Lehramt seine Unveränderlichkeitsmarker gesetzt hat.

Warum schaffen es auch unabhängige Theologen wie Sie nicht mit Ihren guten Argumenten? Sie und Ihre Kollegen melden sich doch immer wieder zu Wort.

Manche Theologen erwecken oft auch gegenüber jungen Menschen den Eindruck, man müsse nur gut genug theologisch argumentieren, dann läuft das schon. Aber so ist es nicht. Die katholische Kirche ist erklärtermaßen keine Argumentationsgemeinschaft. Theologen sollten keine Stärke vorgaukeln, die strukturell unmöglich ist. Das ist illusorisch.

Vor der Bischofskonferenz protestieren Frauen als Teil der Bewegung "Wir sind Kirche" und "Maria 2.0" gegen die Kirchenpolitik
© PETER BACK/GEISLER-FOTOPRESS/ / PICTURE ALLIANCE

Keine Chance? Das hieße, Sie würden reformeifrigen Ehrenamtlichen in den Gemeinden, die über Jahre gegen Wände rennen und immer wieder Widerstand vom Klerus erfahren, einen pathologischen Befund ausstellen?

Nein. Ich will niemanden beschimpfen. Die Ehrenamtlichen benennen ja auch immer klarer, was sie erwarten und nicht bekommen. Und dass sie sich als eines ganz sicher nicht mehr sehen: als Bittsteller gegenüber dem Klerus.

Was wäre Ihre Lösung? Alle austreten aus der Kirche? Ehrenämter niederlegen?

Ich stelle mich nicht an die Spitze irgendeiner Kirchenreformbewegung. Ich möchte nur, dass man sich nicht von vager Reformrhetorik blenden lässt. Sondern dass man sich den klaren Blick bewahrt oder ihn wiedergewinnt.

Aber man könnte natürlich durch einen Austritt das wohlige Fundament des Systems, das auf Kirchensteuern beruht, ins Wanken bringen.

Auch hier bleibe ich lieber deskriptiv. Warum haben die synodalen Laien keinen Plan B? Denn wie gesagt: die Reformen, die sie sich wünschen, die man angeblich durch gute theologische Argumentation herbeiführen kann, sehe ich nicht. Wie könnte ein solcher Plan B aussehen? Da bleibt nicht viel außer den Ressourcen Finanzkraft und persönliches Engagement.

MEINUNG

KATHOLISCHE KIRCHE

Rebellion der Gläubigen: "Wir sind Kirche!"

In der skandalumwitterten Katholischen Kirche begehrt die Basis auf. Rolf-Herbert Peters, selbst Katholik, hält das für eine gute Nachricht. Die Krise sei auch eine Chance.

6 min

Auch in der evangelischen Kirche finden Massenaustritte statt. Hat sich vielleicht die ganze christliche Idee bei uns überlebt?

Das weiß ich nicht. Ich habe eben eine Meldung gelesen, dass sich die Mehrheit der Deutschen nicht mehr für Religion interessiert. Ich kann mir jedenfalls im Moment nicht vorstellen, dass der Synodale Weg der Glaubwürdigkeits-Booster für die Katholische Kirche werden wird.

Müssen die deutschen Christen vielleicht zurück in die Katakomben und ganz neu beginnen? Wäre das ein Plan B?

Man muss schauen, dass man anständig durchs Leben kommt. Damit hat man schon ganz schön zu tun. Ich bin nicht unterwegs, um Kirchenvisionen zu entwerfen.

Dennoch: Ihr neues Buch heißt: „Die Täuschung: Haben Katholiken die Kirche, die sie verdienen?" Wie lautet Ihre Antwort heute nach der Bischofskonferenz?

Die, die keinen Plan B haben, die sich immer wieder in Gespräche begeben, die zu nichts führen, und immer wieder auf Diskussionen über Stil und Umgangsmoral einlassen – die haben die Kirche, die sie verdienen. Neben denen, die völlig zufrieden sind mit der Katholischen Kirche, so wie sie ist.

Unsere Empfehlungen

INTERVIEW

KATHOLISCHE KIRCHE

Er ist seit 31 Jahren Priester. Dann verliebt er sich in einen geflüchteten Ex-Muslim

19 Jahre lang organisierte der katholische Priester Tom Kammerer Gottesdienste für Schwule und Lesben. Jetzt gibt er sein Amt auf, um seinen Partner zu heiraten, einen geflüchteten Ex-Muslim.

8 min

AUDIOSTORY

PROZESSE IM 17. JAHRHUNDERT

Die Hauptstadt der Folter – warum gerade in Würzburg so viele "Hexen" verbrannt wurden

Während des Dreißigjährigen Krieges erreichen die Hexenjagden in Deutschland ihren Höhepunkt. Das unterfränkische Würzburg trifft es besonders hart. Eine entscheidende Triebkraft: die Folter.

6 min

GESCHICHTE DER PÄPSTE

Intrigen, Morde und verbotene Liebschaften – so wurde der Papst zum mächtigsten Mann des Mittelalters

Ihr Amt ist in der Spätantike entstanden, doch wirkliche Herrscher waren die Päpste anfangs nicht. Auch mit der Frömmigkeit nahmen es die Heiligen Väter nicht so ernst – ihre Macht aber wuchs von Jahrhundert zu Jahrhundert.

12 min

nach oben

STERN PLUS bietet das Beste vom STERN – jederzeit und überall digital verfügbar. Zum Lesen und zum Hören. Werbefrei. Seien Sie im Abo ganz nah dran an den Themen unserer Zeit, an Menschen und ihren bewegenden Geschichten.

Impressum Datenschutz Datenschutz-Einstellungen